



02. Oktober 2007

Sinti und Roma sind keine Migranten!

Ein Runder Tisch der Verwaltung zur Situation von Sinti und Roma in Braunschweig

Am 26. September 2007 lud die Verwaltung zum ersten Runden Tisch „Sinti und Roma“ ins Gemeinschaftshaus Weststadt ein, dessen Ziel sein soll, die Lebenssituation der Sinti und Roma in Braunschweig zu verbessern.

Anlass für diesen Runden Tisch waren zahlreiche Anfragen der BIBS-Fraktion an die Verwaltung. Diese Anfrageflut stellte die Frage in den Raum, auf welcher Wissensgrundlage die BIBS-Fraktion zu Problemen der Sinti und Roma agiere. Der Verwaltung und auch den anderen Ratsfraktionen waren keine Probleme bekannt.

Das von Heiderose Wanzelius organisierte Gypsy-Festival im Juli 2007 hatte der Oberbürgermeister Dr. Hoffmann zum Anlass genommen, einen Empfang für die Musikerinnen und Musiker im Rathaus zu geben. In diesem Rahmen konnten Sinti und Roma auch über ihre Lebenssituation in Braunschweig berichten, was im späteren die Einrichtung des Runden Tisches beförderte.

An der Auftaktveranstaltung nahmen Vertreterinnen und Vertreter aller Ratsfraktionen (nur die Linke lies sich entschuldigen), eine große Gruppe von Sinti aus Braunschweig, Herbert Erchinger als ehemaliger Sinti und Roma-Pfarrer, Leonhard Oehle vom Verband der deutschen Sinti e.V. sowie Hartmut Dybowski als Leiter des Sozialreferats und Doris Bonkowski als Leiterin des Büros für Migrationsfragen teil.



Sinti und Roma sehen sich nicht als Migranten

Die Zuständigkeit des Runden Tisches in der Verwaltung obliegt jetzt dem Büro für Migrationsfragen, angesiedelt im Sozialreferat der Stadt.

Die Sinti und Roma machten gleich zu Beginn der Sitzung darauf aufmerksam, dass sie seit 600 Jahren in dieser Region beheimatet sind. Auch wenn sie bis heute ihre Kultur und ihre Sprache pflegen, sind sie deutsche Staatsbürger und keine Migranten. Es ist für sie erschreckend, aufgrund einer anderen Hautfarbe und einer eigenen gepflegten Kultur nicht als Deutsche anerkannt zu werden. Sie werden als Sinti oder Zigeuner stigmatisiert und durch die Zuschreibung Migranten zusätzlich in einer stigmatisierten Bevölkerungsgruppe zugeordnet.

Die Verwaltung wies darauf hin, dass die Zuständigkeit des Migrationsbüro deshalb gewählt wurde, weil hier die meisten Kompetenzen zur interkulturellen Verständigung innerhalb der Verwaltung versammelt sind.

Die Sinti machten auf das *Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten* aufmerksam, in dem die Kultur der Sinti und Roma explizit genannt wird. Das Rahmenabkommen fordert die EU-Staaten auf, Minderheiten einen besonderen Schutz zu bieten und ihnen Rahmen und Möglichkeiten zur freien Entfaltung und Wahrung ihrer Kultur einzuräumen.

„Als zentrales Mittel der politischen Arbeit gilt die umfangreiche, in Form und Inhalt an bestimmten Zielgruppen orientierte Aufklärungsarbeit der Bundesregierung und der Länder. Dazu gehören Broschüren zu den Themen Extremismus und Fremdenfeindlichkeit, Seminare für Lehrer, für Mitarbeiter der Schülerpresse, Journalisten und Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung.“

(Quelle: http://www.mi.niedersachsen.de/master/C1746394_N13771_L20_D0_I522.html, Stand: 27.09.2007; weitere Informationen: Nationale Minderheiten in Deutschland, Bundesministerium des Innern, März 2004)

Daraus lassen sich Hilfestellungen für die Stadt Braunschweig ableiten, bei Problemen des Zusammenlebens zwischen Sinti und Roma und anderen kulturellen Gruppen sowie der Mehrheitsbevölkerung Angebote des Bundes sowie der Länder verstärkt einzufordern und abzurufen.



Der Wagenplatz der Sinti und Roma

Die Kultur der Sinti und Roma ist über Jahrhunderte eine nichtsesshafte gewesen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde ihnen ein Wagenplatz am Madamenweg zur Verfügung gestellt. Damals neben der Schuttkuhle gelegen, ist dieser Platz bis heute das kulturelle Zentrum einiger sesshaft gewordener Familien.

Seit einigen Jahren, so berichteten die Sinti, geistert das Gerücht umher, der Wagenplatz soll aufgegeben werden. Der Platz wird durch die Stadt nicht mehr gepflegt: Das Gras wird nicht gemäht, die sanitären Anlagen nicht gewartet und instand gehalten. Die Straßenbeleuchtung am Platz wurde abgestellt. Seit zwei Jahren sind Lagerfeuer auf dem Platz verboten. Auch die Müllentsorgung ist nicht mehr gewährleistet. Die Unsicherheit über den Standplatz sowie die schleichende Aufgabe der Instandhaltung führten dazu, dass die Sinti selbst nicht mehr viel in den Platz investieren, womit der Platz verkommt.

Die Verwaltung hat unmissverständlich mitgeteilt, dass es derzeit keine Überlegungen gibt, den Wagenplatz aufzugeben. Sie wird intern klären, warum bestimmte Maßnahmen eingestellt wurden. Ihrerseits wurde eine Begehung des Wagenplatzes vorgeschlagen, um alle Mängel detailliert aufzunehmen und anschließend über Instandhaltungsmaßnahmen gemeinsam zu beraten.

Auch soll geprüft werden, inwiefern ein Lagerfeuerplatz eingerichtet werden kann.

Stigmatisierung und Diskriminierung der „Zigeuner“

Erschreckende Berichte wurden über diskriminierende Erfahrungen in der Schule und in Krankenhäusern geliefert.

Lehrerschaft und Schulleitung einer Schule in der Weststadt verhielten sich vor-eingenommen den Sinti-Kindern gegenüber. Die Schüler beschimpften die Sinti-Kinder mit Ausdrücken wie: „Hitler hat doch vergessen, eure Großeltern zu vergasen“, was auf tief sitzende Vorurteile – vor allem bei den Eltern - hinweist. Lehrer und Schulleitung gingen gegen diese Aussagen nicht vor, so dass teilweise die Provozierungen in Gewalt umschlugen, bei denen Sinti-Kinder von Schülergruppen blutig geschlagen wurden.

Das Zusammenleben der Sinti und Roma mit anderen kulturellen Minderheiten ist nicht einfach. Es gibt immer wieder Spannungen zwischen Jugendlichen. Junge Sinti werden aus Jugendeinrichtungen verdrängt, weil sie von den türkischen Minderheiten nicht akzeptiert werden. Gleiches gilt für die deutsche Mehrheitsgesellschaft. Hier sind dringend Projekte zur gegenseitigen Akzeptanz- und Toleranzförderung gefragt.



Vorurteile begegnen Sinti auch in anderen öffentlichen Einrichtungen. So wurde von einem Fall berichtet, in dem eine Mutter mit ihrem schwerkranken Kind nicht sofort die Krankenhausgebühren zahlen konnte, weil ihr Mann die EC-Karten bei sich hatte. Die sofort ausgeführte Überweisung war zum nächsten Tag nicht auf dem Konto des Krankenhauses gut geschrieben, so dass Mutter und Kind von einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als zahlungsunwillige Zigeunerin tituiert wurden. Die Mutter mit ihrem schwerkranken Kind verließ darauf hin, stark verunsichert und sich nicht mehr sicher fühlend, das Krankenhaus.

Zukünftig steht das Büro für Migrationsfragen in diesen Fällen als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Sinti sind aufgefordert, solche Vorfälle zu melden, weil nur so von Seiten der Verwaltung eingeschritten und Unterstützung geleistet werden kann. Das Büro für Migrationsfragen hat – bedauerlicher Weise – Erfahrungen mit solchen Konflikten, die auf kulturelle Barrieren zurückzuführen sind.

Bildung und Ausbildung für Sinti fördern

Aus der kulturellen Minderheit der Sinti abzustammen, stellt noch immer eine Hürde dar, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Die Sinti-Frauen merkten an, dass auch sie ein Interesse daran haben, eine höhere Qualifikation zu erlangen, um Jobs im ersten Arbeitsmarkt zu bekommen.

Die Verwaltung sagte zu, vorhandene Programme zu prüfen und auch in der Zusammenarbeit mit der ARGE und anderen freien Trägern zu erwirken, dass explizit auch Sinti und Roma in die Maßnahmeförderungen aufgenommen werden. Diese Projektbausteine können aber nicht sofort umgesetzt werden und damit eine sofortige Wirkung zeigen. Das Problem eines erschwerten Zugangs zu För-

dermöglichkeiten und Arbeitsplätzen ist aber registriert und wird bearbeitet werden.

Eine Begegnungsstätte für Sinti und Roma in Braunschweig

Die Kultur der Sinti und die der Roma ist eine temperamentvolle, geprägt durch viel Musik. Wenn die großen Familien sich treffen, kommen schnell 30 Personen zusammen.

Es fehlt daher an Räumen, in denen sie sich treffen und Musik machen können.

Da auch die Kinder und Jugendlichen in den meisten Jugendeinrichtungen der Stadt keine anerkennende Aufnahme erfahren, fehlt auch ihnen ein Raum, sich mit kulturell Gleichgesinnten zu treffen.

Alle Sinti, ob jung oder alt, Frau oder Mann, setzten an oberste Priorität die Schaffung einer Begegnungsstätte, eines Begegnungsraumes, in dem sie sich treffen können. Dabei betonen sie, dass sie durchaus für andere Gruppen offen sind und sich auch Räumlichkeiten mit diesen teilen, wenn es ein wertschätzendes Miteinander gibt.

Die Verwaltung hat dieses Anliegen und die Priorität aufgenommen und ihrerseits viele Fragen an die Sinti gestellt. Ist es möglich, eine Vertretung der Sinti und auch der Roma als Ansprechpartner zu finden? Ist es denkbar, dass eine mögliche Begegnungsstätte auch durch einen kirchlichen Träger betreut werden kann? Verwaltung und Sinti haben verabredet, sich bilateral zu treffen und diese Punkte miteinander zu besprechen.



Runder Tisch Sinti und Roma ein großer Erfolg

Diese erste Aussprache der Sinti hat viele Punkte auf den Tisch gebracht, die Politik und Verwaltung bisher so nicht bekannt waren. Wichtig ist, den weiteren Prozess gemeinsam mit den Sinti zu gestalten.

Herbert Erchinger setzte sich stark dafür ein, Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern. Viele Aufgaben und Tätigkeiten können die Sinti und Roma auch selbst erledigen, wenn sie Unterstützung dazu bekommen (beispielsweise das Mähen der Wiesen um den Wagenplatz!). Er plädiert dafür, nur gemeinsam mit den Sinti und Roma Maßnahmen umzusetzen und Entscheidungen zu treffen.

Frau Harlfinger, zweite Bürgermeisterin der Stadt Braunschweig, betonte, dass dieser Runde Tisch Verwaltung, Politik und Sinti näher bringt. Obwohl seit über 10 Jahren jährlich die Gedenkfeier zur Deportation von Sinti und Roma in der NS-Zeit im Rathaus stattfindet, ist kein intensiverer Kontakt entstanden. Jetzt besteht die Chance, dieses nachzuholen. Diese Einladung nahmen die Sinti gern an: „Auf dem nächsten Fest tanzen sie dann mit uns!“

Der nächste Runde Tisch für Sinti und Roma wird im Januar 2008 einberufen. Bis dahin wollen Verwaltung und Sinti die angesprochenen Aufgaben abarbeiten und Lösungen für die Probleme finden. Wir gratulieren! Genau das wollte Heiderose Wanzelius mit ihrem Engagement erreichen.